

Portäts in Bewegung : Nelly et Monsieur Arnaud von Claude Sautet

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **38 (1996)**

Heft 204

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Porträts in Bewegung

NELLY ET MONSIEUR ARNAUD

von Claude Sautet



Ein kultivierter älterer Herr ohne nennenswerte Sorgen und eine junge Frau, die sich ein wenig erniedrigt fühlt von beharrlichen Geldnöten und dem Phlegma ihres Mannes: Die Begegnung von Monsieur Arnaud und Nelly birgt in sich die täuschenden Verheissungen eines unverhofften Zusammentreffens. Ihre Geschichte ist zunächst die eines Handels, eines Tauschgeschäfts, schon bald die eines Spiels und schliesslich einer unergründlichen Seelenverwandtschaft. Er bittet sie – durchaus ehren-, wenn auch ein wenig gönnerhaft –, ein Manuskript für ihn in den Computer zu tippen, die Erinnerungen an seine Lehr- und Wanderjahre als junger Richter in den ehemaligen Kolonien.

Eine Verbindung ist hergestellt, ein Medium geschaffen, ein Vorwand gefunden. Den meisten Regisseuren wäre dies ein zu nichtiger Anlass für einen Film. Claude Sautet hingegen scheut vor den spektakulären Ereignissen und gewichtigen Themen zurück; seine Filme hätten zu schwer an ihnen zu tragen. Ihn fesseln die leisen Zwischenspiele, die tagtäglichen Ungewissheiten, die flüchtigen Lebenskrisen. Er spürt den Hinterhalten nach, die in beiläufigen Gesprächen lauern, er zieht die Schärfe nach, wo die Konturen des Alltäglichen zu verschwimmen drohen.

Es fällt nicht schwer, sich ihn als einen ausdauernden und empfindsamen Flâneur vorzustellen, der gleich seinem Helden Pierre Arnaud die Quartiers von Paris durchmisst, um in den Strassen und auf den Plätzen, vor allem aber an den Tischen der Cafés seiner leidenschaftlichen Neugier nachzugehen. Auch sein neuester Film verdankt sich dieser Schaulust, dem etwas neidvollen Blick des damals noch schüchternen Flâneurs, der als Schuljunge ältere Herren einvernehmlich mit jungen Frauen im Café plaudern sah. Für Arnaud bedeutet das Flanieren indes Zerstreung; sein beizeiten wohlwollender, letztlich aber doch teilnahmsloser Blick verrät, dass er es zeitlebens vorzog, ein Beobachter zu bleiben. Für Sautet ist das Flanieren ein Mandat.

Nach *UN CŒUR EN HIVER*, diesem *nature morte* einer verpassten Liebe, hat er nun eine "Komödie der Ungewissheit" inszeniert. Pierre Arnaud hat sein Leben lang emotionale Übereinkünfte getroffen, hat nie zugelassen, dass sein Herz allzu erwartungsvoll schlug. Michel Serrault legt in die einfachsten Gesten Arnands – das Schliessen einer Tür, das Auflegen eines Telefonhörers – eine verräterische Heftigkeit. Die ungeliebten Sehnsüchte klagen spät auf ihr Recht. In der Begegnung mit Nelly er-

kennt er nun seine vielleicht letzte Chance. Er geniesst es, sich vor ihr in Szene zu setzen, die Rolle seines Lebens zu spielen, sie zu provozieren und sich selbst zu entlarven. Nelly verfolgt sein Schauspiel mit jenem reservierten und amüsierten Blick, der Emmanuelle Béart bei aller Strenge schon in *UN CŒUR EN HIVER* so gut zu Gesicht stand. Nur Sautet kann diese Virtuosa der Verweigerungsgeste derart sicher auf dem schmalen Grat zwischen innerer Aufruhr und Verslossenheit führen. Die Leutseligkeit Arnands, seine launigen Causeries und Zynismen, hätten ihrem Partner Michel Serrault ein willkommenen Anlass zur burlesken Überspitzung sein können. Sautet nutzt dessen Faible für das Unverblümete, das Sprunghaft-Beiläufige, er lässt ihn aber auch leisere Register ziehen. Arnaud buhlt um Nelly, um ihre Aufmerksamkeit, vor allem aber um ihre Offenherzigkeit. Eine Intimität könnte sich anbahnen; immer wieder wird sie gestört von Anrufen oder unangekündigten Besuchen. Dieser Wechsel zwischen der Vertraulichkeit von Arnands Appartements und der unentrinnbaren Öffentlichkeit verleiht dem Film seinen Rhythmus schwebender Musikalität.

Mit den Jahren inszeniert Sautet immer verhaltener (auch wenn die Montage seines neuen Films wieder einmal voller unaufdringlicher Raffinessen steckt), einzig die Gefühle und Gesten seiner Figuren sind Beweggründe der Kamera. Dabei wirft der Regisseur ein überaus engmaschiges Netz der Bilder und Töne über seine Akteure, taucht jedes Dekor in ihre Lebensfarben (hier sind es vorwiegend Beige und Kastanienbraun) und verleiht den Requisiten erzählerische Dichte (er widmet sich beispielsweise ausführlich der Frage, ob Nelly zur Arbeit Ohrhinge tragen soll oder nicht). Sautets Blick konzentriert sich mit immer grösserer Schärfe auf einzelne Charaktere. Der Ensemblecharakter verlieh seinen früheren Filmen eine ganz eigentümliche Vitalität: das Ensemble von Freunden, Kollegen und Bekannten geriet mitunter zum tröstlichen Spiegel für die Protagonisten; um sie herum wurden alte Gefühle und Bindungen verarbeitet, oder neue Wunden aufgerissen, die mit der Zeit vernarben. Die Filme waren ein Mosaik vielfältiger Lern- und Reifeprozesse, schilderten zaghaft-optimistisch, wie man sich einrichtet mit den kleinen Tragödien. Die Delikatesse, mit der Sautet seine Figuren zeichnet, täuscht jedoch leicht darüber hinweg, dass er sie klar und hell-sichtig analysiert. Die offenkundige Bewunderung, die er für die Robustheit und Unverwundlichkeit seiner bürgerlichen Alltagshelden hegt, machte es den Kritikern immer wieder schwer, ihn präzise einzuordnen als Chronist der französischen Bourgeoisie, denn von der bitteren Schärfe eines Chabrol ist er ebenso entfernt wie von der gelackten Melodramatik eines Lelouch. Er urteilt nicht, er porträtiert. Im Umfeld Nellys deutet Sautet nun wieder ein vitales Ensemble an, auf das er in *UN CŒUR EN HIVER* so rigoros verzichtete. Da tritt das Abgründige nun auch wieder hinter die Melancholie zurück, wenn er abermals davon erzählt, wie sich zwei, die sich vielleicht lieben könnten, abhandeln kommen. Sautet begreift die Beziehung zwischen Nelly und Arnaud als heikle Komplizenschaft, als Geflecht der Ein- und Missverständnisse, besiegelt in einem nächtlichen Pakt, einem Augenblick der Zärtlichkeit, der zunächst gestohlen scheint, und dann doch geschenkt wird. Es bleibt immer etwas unvermittelt bei Sautet, unvereinbar wie das Timbre der Instrumente, derer sich sein treuer Komponist *Philippe Sarde* bedient. Glasscheiben, Fenster und Spiegel brechen diskret, aber beharrlich

den Blick des Zuschauers, dem sich so die Figuren entziehen. Wenn Sautet seinen Film «zwei Porträts in Bewegung» nennt, dann legt er darein auch das melancholische Einverständnis, dass keiner den anderen wirklich kennen kann, dass jeder er selbst bleibt. So schwanken Nelly und Arnaud zwischen dem Wunsch, sich zu öffnen, und der Furcht, sich preiszugeben. Ihre wahren Gefühle werden maskiert hinter einigen zweideutigen Worten, einem beschämenden Eifersuchtsausbruch. Sie bleiben das Geheimnis ihrer letzten Umarmung.

Gerhard Midding

«Mich interessieren die Dinge, die man ausdrücken, aber vielleicht nicht erklären kann»

Gespräch mit
Claude Sautet

FILMBULLETIN Zum ersten Mal seit mehr als zehn Jahren haben Sie wieder einen gleichaltrigen Protagonisten ins Zentrum eines Films gestellt. Ich erinnere mich, dass Sie zur Zeit von *QUELQUES JOURS AVEC MOI* sagten, sie hätten eine jüngere Hauptfigur gewählt, um der Gefahr einer zu grossen Komplizenschaft aus dem Weg zu gehen.

CLAUDE SAUTET Ja, einer Komplizenschaft mit den Figuren, die ich nicht mehr gesund fand. Sie waren mir zu nahe, da bestand die Gefahr der Selbstgefälligkeit; vielleicht hatte ich auch Angst, altmodisch zu wirken. Möglicherweise fehlte mir auch die Neugier auf solche Figuren, da traf es sich sehr gut, dass ich in *Daniel Auteuil* einen Darsteller fand, der nicht nur viel jünger ist, sondern auch ein ganz anderes Temperament besitzt: Er ist

extravertiert, ich eher introvertiert.

FILMBULLETIN Warum haben Sie sich nun wieder einem älteren Helden zugewandt?

CLAUDE SAUTET Monsieur Arnaud gehört schon zu einer ganz anderen Generation als die Figuren, die *Michel Piccoli* oder *Yves Montand* für mich verkörpert haben. Er träumt nicht mehr jeden Tag davon, einen Orgasmus zu haben. Ausserdem waren meine früheren Helden immer Teil einer Gruppe, da fand die Komplizenschaft gleich auf mehreren Ebenen statt.

FILMBULLETIN Was reizte Sie nun an dieser Figur?

CLAUDE SAUTET Ich glaube, die Ursprünge der Idee gehen auf meine Kindheit zurück. Ich war damals sehr schüchtern. Bevor ich aus der Schule heimkehrte, ging ich oft ins Café und beobachtete dort Männer in einem gewissen Alter, die mit jungen Frauen einen Kaffee tranken und sich unterhielten. Ich dachte: «Die haben aber Glück! Warum gelingt mir das nicht, solche Frauen in ein Gespräch zu verwickeln!» (lacht) Später fragte ich mich dann, was für eine Art des Austauschs es zwischen ihnen geben könnte. Diese Frage beschäftigte mich nun erneut, da zu meinem Freundeskreis sehr viele Junggesellen gehören, die ein Leben voller Annehmlichkeiten führen, das sie aber als leer empfinden. In diesem introvertierten Lebensstil steckt sicher etwas Träumerisches, gleichzeitig eine Abkehr von der Welt und den Menschen. Und darin verbirgt sich auch, das sehe ich ganz deutlich, eine tiefe Misogynie. Diese Junggesellen verstecken sich hinter ihren Büchern, ihrer Plattensammlung, sie spüren aber das fatale Verstreichen der Zeit, die alltägliche Langeweile. Natürlich verspüren Menschen in jedem Lebensalter Langeweile, aber sie wird im Alter um so bedrückender, wenn man zuvor seine Gefühle und Sehnsüchte nicht ausgelebt hat.

Arnaud ist in der ersten Einstellung des Films ein Mann, der nichts erwartet, oder allenfalls etwas, das sicher nicht eintreten wird. Dann aber lernt er eine Frau kennen, die ihm bei aller Reserviertheit ein Gefühl der Verletzbarkeit vermittelt. Er glaubt, dies sei nun seine letzte Chance. Ihr geht es anfangs genau umgekehrt. Sie befindet sich noch im Frühling ihres Lebens, ist aber finanziell am Ende. Es sind die Dinge, die ihnen gegenseitig fehlen, aus denen das Abenteuer ihrer Beziehung entsteht. Deshalb habe ich